

Historische Kommission zu Berlin e.V. (Hrsg.)

Das Graue Kloster in Berlin

Perspektiven aus der Geschichte



Inhaltsverzeichnis

<i>Klaus Lederer</i> Grußwort des Senators für Kultur und Europa	7
<i>Sabine Weißler</i> Grußwort der Bezirksstadträtin Bezirksamt Berlin-Mitte	11
<i>Matthias Wemhoff</i> Einführung	13
<i>Heinz-Dieter Heimann</i> <i>per totum orbem longe lateque diffudit</i> angesichts des <i>closters barfusser ordens</i> <i>in unser stadt Berlin</i> . Zur Geltung des Franziskanerkonvents im Mittelalter und seiner Geschichte am Erinnerungsort ‚Graues Kloster‘ heute	21
<i>Doris Bulach</i> Das Franziskanerkloster in Berlin als Ort christlicher Memoria im Mittelalter	43
<i>Andreas Stegmann</i> Das Graue Kloster von der Einführung der Reformation bis zur Begründung des Gymnasiums (1540–1574)	69
<i>Susanne Knackmuß</i> ‚Klostergeist‘-Kontinuum in situ. Das Berlinische Gymnasium zum Grauen Kloster	77
<i>Dirk Schumann</i> Die Berliner Franziskanerklosterkirche – eine Bettelordenskirche als markgräfliche Hofkapelle?	97
<i>Gunnar Nath</i> Archäologische Bestandsaufnahme des Grauen Klosters	127
<i>Michael Malliaris</i> Klostergründungen in Berlin. Die Ergebnisse der Ausgrabungen zum Dominikanerkloster in Cölln	145
<i>Peter Lemburg</i> Das Graue Kloster und der Backsteinforscher Friedrich Adler	161

Inhaltsverzeichnis

Wolfgang Schäche

Aufbruch in das 20. Jahrhundert. Der Umbau und die Erweiterung des Gymnasiums
zum Grauen Kloster durch Ludwig Hoffmann..... 175

Sibylle Schulz

Die Klosterkirche zu Berlin – Ruinendenkmal seit 1945..... 191

Guido Hinterkeuser

Zum Umgang mit Ruinen kriegszerstörter Kirchen nach 1945 in Deutschland..... 207

Autorenverzeichnis..... 223

Abbildungsnachweise 225

Klaus Lederer

Grußwort des Senators für Kultur und Europa

Archäologie ist in. Zu diesem Fazit muss man kommen, wenn man die mannigfachen aktuellen Aktivitäten rund um die Archäologie in Berlin sieht: 2018 die große und publikumswirksame Ausstellung ‚Bewegte Zeiten‘ im Martin-Gropius-Bau anlässlich des Europäischen Kulturerbejahrs; im Frühjahr 2019 der Beginn von archäologischen Grabungen am Mühlendamm, demnächst der Beginn der Grabungen am Molkenmarkt – beides schon jetzt unter großem Interesse der Presse und Öffentlichkeit; und gleichzeitig eine Vielzahl von Veranstaltungen – ob Führungen oder Buchpräsentationen –, bei denen die Geschichte unter der Erde im Fokus steht.

Angesichts dieses großen Interesses überrascht es nicht, dass wieder ein bedeutsamer Berliner Ort in den Fokus gerät – das sogenannte Graue Kloster.

Mit dem hiesigen Kolloquium – zu dem die Historische Kommission zu Berlin e. V. eingeladen hat und dessen Erträge nun in gedruckter Form vorliegen – soll die Bedeutung dieses besonderen Ortes für die Berlinerinnen und Berliner seit seiner Gründung bis heute erörtert werden: vom landesherrlichen Beginn im Mittelalter über das Berlinische Gymnasium zum Grauen Kloster und die ‚Wiederentdeckung‘ der Anlage zu Beginn des 19. Jahrhunderts bis hin zum Schicksal im 20. Jahrhundert und seiner Perspektive im 21. Jahrhundert – die uns natürlich alle besonders interessiert.

Vieles, was einst das Graue Kloster ausmachte, ist heute nur noch als Fundamentrest im Boden vorhanden. Die Ruine der Klosterkirche ist der einzige bauliche Überrest, der vom Grauen Kloster bis heute überdauerte. Auch wenn sie angesichts der Vielzahl herausragender Denkmale in Berlin bisweilen im Hintergrund steht, darf die Bedeutung dieses Denkmals nicht unterschätzt werden: Das um 1250 begonnene gotische Kirchengebäude gilt als ältestes vollständig in Backstein ausgeführtes Bauwerk in Berlin. Stilistisch steht es am Anfang der regionalen Entwicklung der Backsteingotik. Es weist im Detail Verwandtschaften mit herausragenden Bauten wie dem Dom in Brandenburg oder der Zisterzienser-Klosterkirche in Chorin auf und ist gleichzeitig durch seine eigentümliche Chorklösung ein Unikum. Neben Objekten wie der Marienkirche und der Nikolaikirche gehört die Ruine der Klosterkirche zu den wenigen überlieferten Bauten des mittelalterlichen Berlin.

Gesteigert wird die Bedeutung der Klosterkirchenruine dadurch, dass diese – 75 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs – zu einer der bedeutendsten Ruinen in der Großstadt Berlin nach der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche geworden ist. Als Kulturdenkmal von nationaler Bedeutung hat sie Anerkennung und Förderung gefunden. Interessanterweise ist die im Grünraum inszenierte Ruine der Klosterkirche lange eine Art Geheimtipp für Berlinerinnen und Berliner sowie für unsere Gäste aus aller Welt geblieben. Mit den künstlerischen Interventionen, die das Kulturamt des Bezirks Mitte seit Kurzem an diesem besonderen Ort kuratiert, beginnt nun langsam ein Wandel. Immer mehr Menschen entdecken die Ruine der Klosterkirche (wieder). Als für Kultur und Denkmalschutz zuständiger Senator ist dies für mich natürlich ein wunderbares

Beispiel, wie beides sich gegenseitig bereichern kann. Für diesen schönen Erfolg darf ich allen Beteiligten im Kulturamt Mitte sehr herzlich danken.

Dass die Klosterkirchenruine nicht immer im Fokus der Stadtgesellschaft war und ist, mag auch an ihrer Lage liegen. Etwas abgeschieden oder zumindest abgerückt von den Hauptverkehrsadern liegen das Parochialkirchviertel und die Klosterkirchenruine der Aufmerksamkeit bisweilen entzogen. Dieser Umstand war wahrscheinlich auch ein Grund, dass den Resten des berühmten Gymnasiums zum Grauen Kloster das traurige Schicksal anderer sakraler Denkmalruinen von Berlin erspart blieb, wie etwa der nahe gelegenen Sankt Petrikerche, deren Kriegsruipe nach 1961 zugunsten eines Pkw-Stellplatzes vernichtet wurde. Die Klosterkirchenruine blieb – und entwickelte sich stattdessen zum ‚Mahnmal für die Schrecken des Krieges‘.

In Kürze wird sich dieser Kontext verändern. Die vielen Baustellen auf dem Weg hierhin haben es angedeutet: Durch die Verlegung und Verschmälerung der Grunerstraße wird Platz für ein ganzes neues Stadtquartier zwischen historischem Molkenmarkt und Grauem Kloster entstehen. Ich freue mich auf dieses neue Quartier: Denn es wird durch Wohnen und öffentliche, zum Beispiel kulturelle Nutzungen Leben in ein Gebiet bringen, was von Vielen als überdimensioniert und unwirtlich empfunden wird.

Einst war hier die historische Mitte Berlins. Das Landesdenkmalamt Berlin wird deshalb vor Beginn der eigentlichen Bauarbeiten umfangreiche Grabungen zwischen Molkenmarkt und Grauem Kloster durchführen. Ich bin sehr gespannt, welche Ergebnisse und neuen Erkenntnisse diese Grabungen uns über unsere Stadt liefern werden, und setzte mich deshalb auch aktiv – und wie ich bisher meine auch erfolgreich – für die angemessene finanzielle Ausstattung dieser Grabungen ein. Gleichzeitig danke ich den hochmotivierten Kolleginnen und Kollegen im Landesdenkmalamt.

Bei so viel Geschichte stellt sich natürlich sofort auch die Frage, was dies für die zukünftige Gestaltung dieses neuen Quartiers bedeutet. Wichtig scheint mir, dass wir das neue Quartier nicht als Themenparcours durch die Geschichte entwickeln. Es soll ein neues, modernes Stadtviertel werden. Dies soll aber keinesfalls die Geschichte ausschließen. Vielmehr geht es meiner Meinung nach darum, genau zu identifizieren, was den Ort ausmachte und zukünftig ausmachen kann. Archäologische Fenster oder das Aneignen der historischen Stadtstruktur sind Beispiele, wie dies gelingen kann – ohne, dass wir in einen Historismus des 19. Jahrhunderts abgleiten müssen.

Mitte Mai 2019 fand ein Pressetermin statt, bei dem ich gemeinsam mit dem Landeskonservator Christoph Rauhut die Bauten der Internationalen Bauausstellung von 1987 als neue Berliner Denkmale präsentiert habe. Die sogenannte IBA Neu hatte sich damals das Ziel der ‚Kritischen Rekonstruktion der Stadt‘ gesetzt. Im Fokus dieser – wirklich beeindruckenden – Planungen und Bauten stand also die kreative Aneignung und Weiterentwicklung der Stadt – meines Erachtens ein gutes Beispiel, von dem wir heute für die Entwicklung des neuen Quartiers lernen können.

Sicher ist, dass das Graue Kloster beziehungsweise die Klosterkirchenruine ein Höhepunkt dieses Quartiers bleiben wird. Dies heißt im Umkehrschluss aber auch, dass wir uns mit großer Sorgsamkeit diesem Ort widmen müssen.

Ein Aspekt muss die Klosterkirchenruine sein: Seit der jüngsten umfassenden Sicherung und Restaurierung sind mehr als vierzehn Jahre vergangen. Unlängst diagnostizierte Schäden des Baubestands zeigen, dass es dringend einer Baupflege bedarf, die auf der Grundlage bewährter Wartungsintervalle und einer abgesicherten Finanzierung durchgeführt wird, um die Erhaltung der Kirche in ihrem Zustand für die nächsten Generationen zu gewährleisten. Ich weiß, dass die Denkmalpflege hierzu bereits im Dialog mit dem Bezirk Mitte als Eigentümer ist, was ich ausdrücklich begrüße und – wenn in Zukunft notwendig – auch versuchen will zu unterstützen.

Gleichzeitig gilt es natürlich auch, sorgsam über den ehemaligen Standort des einstigen Berlinischen Gymnasiums zum Grauen Kloster zu diskutieren. Ich meine, dass hier ein Ort entstehen muss, der baulich der Klosterkirche und durch eine öffentliche Nutzung dem Ort Respekt zollen sollte. Was dieses genau bedeuten mag, werden Sie ja im Laufe des heutigen Tages intensiv analysieren und diskutieren. Hierbei wünsche ich Ihnen Erfolg und bin gespannt auf die Impulse, die die Veranstaltung setzen wird.

Sabine Weißler

Grußwort der Bezirksstadträtin Bezirksamt Berlin-Mitte

Ich freue mich sehr über die Gelegenheit, Ihnen ein paar Worte und Gedanken aus meiner Sicht als Bezirksstadträtin, in deren Fachvermögen und Zuständigkeit sich dieses einzigartige Baudenkmal Berlins sowie die umliegenden Grünflächen befinden, mit auf den Weg zu geben.

Mit dem neuen Bebauungsplan für den Bereich Klosterviertel/Molkenmarkt war das Baudenkmal der Kirchenruine des ehemaligen Franziskanerklosters aus seinem Schattendasein zwischen dem Palais Podewil und dem Berliner Rathaus herausgetreten.

Das Kolloquium ist für mich ein willkommener Anlass, über die Folgen dieser raumgreifenden Stadtveränderung für das Ensemble der ehemaligen Klosteranlage nachzudenken. Mir ist vollkommen bewusst und Ihnen ist es bestimmt auch sehr gegenwärtig, dass wir vor einem Moment stehen, der die Perspektive der Ruine der ehemaligen Klosterkirche der Franziskaner entscheidend prägen wird.

Was wird passieren? Der Bebauungsplan sieht zahlreiche Neubauten und eine Blockrandbebauung vor, mit der die Klosterruine in eine neue stadträumliche Situation eingebettet werden soll. Vorgesehen ist auch, dass sich Straßenzüge verengen, um den Stadtraum des Klosterviertel neu zu ordnen.

Ein Bebauungsplan aus der Mitte des 20. Jahrhunderts, gegen den sich schon Denkmalfachleute des frühen 21. Jahrhunderts ausgesprochen hatten, will den Kolonnadengang wieder auferstehen lassen. Das ist absurd, da diese Art der Fassung des Kirchengebäudes den historischen Wert des Bauwerks schmälert und verengt. Natürlich haben wir seinerzeit dagegen Einspruch erhoben. Die Klosterruine, gerade als wichtiges Zeugnis der Berliner Stadtgeschichte, muss eindeutig sichtbar Teil des öffentlichen Raums bleiben und darf nicht durch die Rekonstruktion eines Erweiterungsbaus aus dem 19. Jahrhundert eingeschränkt werden.

Die geplante Gebietsentwicklung zielt darauf ab, Molkenmarkt und Klosterviertel als Teil der mittelalterlichen Stadtgründung wieder erfahrbar zu machen, und will dazu beizutragen, die noch vorhandenen Fragmente und Spuren Alt-Berlins in einen nachvollziehbaren historisch-stadträumlichen Kontext zu stellen.¹ Aber es ist dem Bezirksamt damals nicht gelungen, seine Forderung zur Änderung des Bebauungsplanes Nr. 1–14 durchzusetzen. Deshalb halte ich es für dringend notwendig, die Diskussion, was für diesen kulturgeschichtlich so wertvollen Standort angemessen und richtig ist, viel offensiver als zuvor zu führen.

Die Klosterkirchenruine des ehemaligen Franziskanerklosters blickt auf eine jahrhundertalte Geschichte zurück. Gegründet im Mittelalter, durchlief der Bau an der Berliner Stadtmauer eine höchst abwechslungsreiche Nutzungs- und Wirkungsgeschichte. Er war Andachts- und Zu-

1 Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen 2020 (online unter <https://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/staedtebau-projekte/molkenmarkt/de/planung/index.shtml> [abgerufen am: 23. Oktober 2020]).

fluchtsraum, die erste Druckerei in Berlin und sogar ein Kornspeicher. Hier widmete sich im 16. Jahrhundert der kurfürstliche Leibarzt Leonhard Thurneysser seinen alchimistischen Experimenten und exotischen Gärten, hier fühlten sich ehemalige Schüler des historischen Gymnasiums zum Grauen Kloster, wie unter anderem Karl Friedrich Schinkel, zu einem neuen Denken in der Baukultur animiert, das Generationen nach ihnen versucht haben, aufzugreifen.

Heute haben wir es mit einer Kriegeruine zu tun. Dass es kein Dach mehr gibt und auch sonst jedwede Einrichtung von Schule und Kloster fehlt, macht diesen Raum nicht weniger bedeutsam. Im Gegenteil: Vielmehr verdichten sich hier die Zeitschichten und Zeugnisse der Stadtgeschichte ohne einen musealen deskriptiven Kontext, hin zu einem offenen und freien Denk- und Wahrnehmungsraum. Das kann ein glücklicher Umstand sein, denn nirgendwo anders in Berlin trifft sich die mittelalterliche Gründungsgeschichte der Stadt mit dem Wandel der Zeiten durch die Jahrhunderte. Und dieser Wandel besteht fortwährend, denn die Zukunft dieses einzigartigen Baus ist ungewiss und deshalb ergeben sich spannende Herausforderungen. Noch prägte den Ort eine seltene Offenheit. Schauen wir, was wir daraus machen können. Der radikale Umbau hat jetzt begonnen. Aber die Sicherungsmaßnahmen für das Baudenkmal aus dem Mittelalter, im Verbund mit dessen unmittelbarem Umfeld der ehemaligen Klosteranlage, stehen noch aus.

Die Perspektive des Bezirks ist es, die Ruine der Klosterkirche für nachfolgende Generationen und als ‚öffentliches und lebendiges Baudenkmal‘ zu sichern und weiter auszugestalten. Der Fachbereich Kultur meiner Abteilung hat vor Jahren schon begonnen, mit Ausstellungen und Veranstaltungen ein neues Zeitfenster für die Nutzung der Kirchenruine zu öffnen. Mit dem Sommerprogramm zum Thema ‚mittelalterlicher Garten‘ und mit der Winterbespielung ‚unfinished histories‘ versuchen wir gemeinsam mit internationalen Künstlerinnen und Künstlern, Anregungen für den Umgang mit diesem Ort zu geben und zu einem öffentlichen Nachdenken und Nachspüren der Aura zwischen Geschichte und Gegenwart zu inspirieren.

Ein Anfang ist also gemacht. Nun muss es weitergehen. Dafür brauchen wir den Austausch und die Unterstützung – insbesondere für die bauhistorische Sanierung und Sicherung und den Ausbau des Baudenkmals zu einem lebendigen öffentlichen Ort.

Einführung

Das Graue Kloster in Berlin. Perspektiven aus der Geschichte

Das Graue Kloster, das dem Viertel zwischen Spree und Rathaus beziehungsweise Molkenmarkt und Stadtmauer seinen Namen gab, ist im öffentlichen Raum kaum noch sichtbar. Darin zeigt sich nicht nur, wie sich lang tradierte und historisch bedeutende Strukturen und Identitäten sukzessive verflüchtigen können, sondern auch, insbesondere vor dem Hintergrund der spärlichen baulichen Überreste, welches Schicksal das Graue Kloster in sich trägt: Es wurde zu einem „gebrochenen Erinnerungsort“.¹ Der Berliner Bürgerschaft aufgrund der Verheerungen des Zweiten Weltkriegs sowohl ideell als auch materiell entrissen, wurde es beim Ausbau Berlins zur ‚Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik‘ weiter marginalisiert und so fristet das isoliert gelegene Ruinendenkmal an der stark befahrenen Grunerstraße gegenwärtig ein Schattendasein. Während Baukörper, die über Jahrhunderte existieren und im Laufe der Zeit verschiedene Nutzungen erfuhren (freilich zumeist mit Umbauten versehen), üblicherweise die vielfältigen Zeitschichten mit den dazugehörigen Transformationsprozessen widerspiegeln, läßt das Graue Kloster im stadträumlichen Gefüge derzeit weder zur Erinnerung ein, noch strahlt es Lebendigkeit oder Atmosphäre aus. Auch seiner ureigensten Aufgabe, die 800-jährige Geschichte dieses Areals zu vermitteln, kann das Ruinenensemble heute kaum gerecht werden. Dabei ist diese Funktionszuschreibung kaum zu überschätzen, mangelt es der Mitte Berlins doch an Zeugnissen seiner mittelalterlichen Geschichte. Zusammen mit der Sankt Marienkirche, der Nikolaikirche, der Kapelle des Heiliggeistspitals und den in der Nähe befindlichen Resten der Stadtmauer gehört es zu der sehr kleinen Gruppe der obertägig sichtbaren Baudenkmäler mit mittelalterlichen Ursprüngen. In den letzten Jahren ist dieser lange vergessene Bereich wieder stärker in den Fokus gerückt. Der Bereich an der Grunerstraße, die verlegt werden wird, wird neu gegliedert und damit besteht die Chance, dieses Areal mit historischen Bezügen neu zu gestalten. Der Umgang mit dem Areal des Grauen Klosters bildet dabei eine besondere Herausforderung, der unsere Generation nur gerecht werden kann, wenn die historische Bedeutung und die vielen Zeitschichten dieses Ortes in Erinnerung gerufen werden. Nur aus dieser Kenntnis heraus können angemessene Vorgaben für den Umgang mit dem Ruinendenkmal und dem gesamten Areal entwickelt werden.

Vor diesem Hintergrund erscheint es umso dringlicher, sich mit der historischen Entwicklung sowie den archäologischen und baulichen Positionen zum Grauen Kloster im Detail auseinanderzusetzen, um überzeugende Argumente für die Diskussion über die zukünftige Gestaltung zu entwickeln. Dazu gehört auch, existierende Forschungsdefizite zu benennen und sich darüber hinaus die in der Vergangenheit geführten Auseinandersetzungen über den Umgang mit dem

1 Heinz-Dieter Heimann, *per totum orbem longe lateque diffudit* angesichts des *closters barfusser ordens in unser stadt Berlin*. Zur Geltung des Franziskanerkonvents im Mittelalter und seiner Geschichte am Erinnerungsort ‚Graues Kloster‘ heute, in diesem Band, S. 25.

Areal zu vergegenwärtigen. Mit diesem Ziel veranstaltete die Historische Kommission zu Berlin e. V. am 20. Mai 2019 ein eintägiges wissenschaftliches Kolloquium, aus dem der vorliegende Band hervorgegangen ist. Die Historische Kommission führt damit ein seit Anfang der 1990er-Jahre bestehendes Tätigkeitsfeld weiter. Sie sieht ihre Aufgabe darin, in den Gestaltungsprozess der historischen Mitte die geschichtswissenschaftlichen, archäologischen und bauhistorischen Kenntnisse so einzubringen, dass sie im Dialog mit Städteplanern, Architekten sowie der Stadtgesellschaft präsent sind und wirksam werden.² Es gehört zu ihren Kernanliegen, die städtebaulichen Veränderungen der nächsten Jahre, die sich mit den am Molkenmarkt stattfindenden archäologischen Untersuchungen ankündigen und die auf das Klosterviertel ausgedehnt werden, zu begleiten, indem sie auf die Bedeutung dieser Areale für das historische Berlin hinweist, ihre wissenschaftliche Expertise in die laufenden Diskussionen einbringt und somit als Anwalt der baulichen und archäologischen Zeugnisse in einer immer stärker von funktionalen und nutzungsoptimierten Gesichtspunkten bestimmten Gegenwart fungiert.

Das Kolloquium folgte den von der Arbeitsgruppe ‚Historische Mitte‘ innerhalb der Historischen Kommission zu Berlin formulierten Leitfragen, die sich zum einen auf den historischen, archäologischen und baugeschichtlichen Wissensstand zum Grauen Kloster bezogen, zum zweiten auf die historischen Perspektiven, die daraus für die Stadtgesellschaft bedeutsam werden, und drittens auf die Auswirkungen auf die künftige Gestaltung. Der vorliegende Band präsentiert Überlegungen und Ergebnisse der fachübergreifenden Diskussion nun einer breiteren Öffentlichkeit.

Zwar sind die großen, insbesondere (bau-)historischen Linien schnell erzählt und der Forschung bekannt,³ doch beabsichtigte die Arbeitsgruppe, nicht nur den aktuellen Forschungsstand darzulegen, sondern zugleich den Blick auf das Verhältnis von Berlinerinnen und Berlinern zu ‚ihrem Kloster‘ zu lenken. Damit sollten geschichts- und kulturwissenschaftlich inspirierte Fragen gestellt werden. Welchen Stellenwert besaß dieser Raum für die Stadtgesellschaft in den verschiedenen Epochen? Der Bogen spannte sich vom Mittelalter über die Frühe Neuzeit und das 19. Jahrhundert bis zu den Verheerungen des 20. Jahrhunderts und dem Schicksal des Areals bis heute. Mit dieser epochenübergreifenden Gesamtsicht – so die Intention – sollte der Blick auf mögliche Perspektiven für die zukünftige Gestaltung des Areals geweitet werden. Das Kolloquium und die hier versammelten Beiträge verdeutlichen, dass der Prozess der Wiedergewinnung der ‚Mitte‘ als der historischen Herzkammer Berlins und ihrer Aneignung durch die Stadtgesellschaft keineswegs abgeschlossen ist und auch von unterschiedlich streitbaren Positionen begleitet wird.⁴

2 Siehe dazu u. a. folgende Bände der Historischen Kommission zu Berlin e.V.: Helmut Engel/Wolfgang Ribbe (Hrsg.), *Hauptstadt Berlin – Wohin mit der Mitte? Historische, städtebauliche und architektonische Wurzeln des Stadtzentrums* (Publikationen der Historischen Kommission zu Berlin), Berlin 1993; Helmut Engel/Jörg Haspel/Wolfgang Ribbe (Hrsg.), *Geschichtswerkstatt Spree-Insel. Historische Topographie – Stadtarchäologie – Stadtentwicklung* (Publikationen der Historischen Kommission zu Berlin/Beiträge zur Denkmalpflege in Berlin, Sonderbd.), Berlin 1998; Historische Kommission zu Berlin e.V. u. a. (Hrsg.), *Alte Mitte – Neue Mitte? Positionen zum historischen Zentrum von Berlin* (Kleine Schriftenreihe der Historischen Kommission zu Berlin, H. 10), Berlin 2012.

3 Landesdenkmalamt Berlin (Hrsg.), *Kirchenruine des Grauen Klosters in Berlin. Geschichte – Forschung – Restaurierung* (Beiträge zur Denkmalpflege in Berlin, Bd. 23), Petersberg 2007.

4 Siehe dazu auch die Beiträge des Vereins für die Geschichte Berlins in: Wolther von Kieseritzky (Hrsg.), *Fokus Berlin Mitte. 775 Jahre Historischer Stadtkern*, Berlin 2012.